

Ein Fußball braucht 650 Nadelstiche

Wie deutsche Schüler lernen, was Kinderarbeit bedeutet

von RENATE DOBRATZ

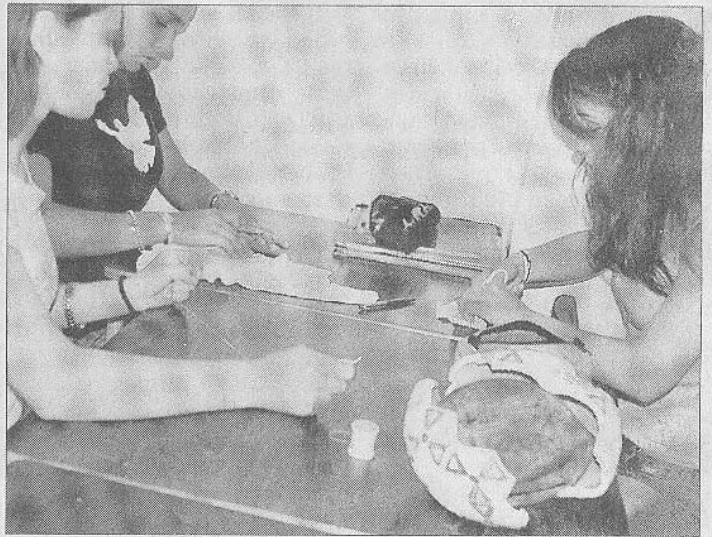
„Ich würde nie für zehn Cent am Tag arbeiten!“ Große Zustimmung findet die elfjährige Jelena unter ihren Mitschülern der Klasse 5a der Ernst-Simon-Realschule. Keiner würde mit den arbeitenden Kindern auf den Kakao- oder Kaffeepflanzungen oder Handarbeitsfabriken in Entwicklungsländern tauschen.

Die Schülerinnen und Schüler in ihrer Klasse kennen die Verhältnisse. Denn mit einer Internetrecherche starteten sie unter Anleitung ihrer Religionslehrerin Ingrid Grünewald eine Unterrichtsreihe zu Kinderarbeit und Fairem Handel. Die Realschule ist damit die erste Kölner Schule, die an der bundesweiten Kampagne „Fairness für Kinder“ des Vereins Weißes Friedensband Teil nimmt, um auf das Schicksal der weltweit 350 Millionen arbeitenden Kinder aufmerksam zu machen. Jelenas Mitschüler Sebastian ist überzeugt, dass seine Klasse damit den arbeitenden Kindern helfen kann, Markus glaubt es we-

tan erhalten einen Hungerlohn pro Fußball, von dem sie kaum ihre Familie ernähren können.

„Wer fair einkauft, lindert Armut“, Ingrid Grünewald erklärt ihren Schützlingen spielerisch den Zusammenhang zwischen fairem Handel und Kinderarbeit. Auf der Internetseite www.friedensband.de recherchierten die Schüler Projekte für arme Kinder in Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie entschieden sich für eines von der Elfenbeinküste – wo Megafone dafür sorgen, dass Eltern ihre Kinder nicht mehr zum Arbeiten unter sklavenähnlichen Bedingungen auf Kakaopflanzungen weggeben. Nun werben sie als „Botschafter“ bei Eltern, Großeltern und Geschwistern für fair gehandelte Produkte.

„Was heißt denn fair?“, fragt Ingrid Grünewald im Rollenspiel skeptisch. Sie spielt eine Mutter, die jetzt von einer Schülerin der 9. Klasse überzeugt werden soll: „Wenn die Eltern mehr Geld kriegen, können die Kinder zur Schule gehen.“ Für einen fair gehan-



Knifflige Arbeit: Schülerinnen der Ernst-Simon-Realschule versuchen, einen Fußball zu nähen – allerdings nur aus Stofffrauen.

niger und Selcan meint, dass bestimmt nicht allen, aber wenigstens ein paar Kindern geholfen wird.

650 Nadelstiche müssen per Hand mit gefährlich scharfem Werkzeug gestochen werden, um einen Fußball herzustellen, wie er auch bei Europa- und Weltmeisterschaften verwendet wird. Bis vor kurzem lag diese Arbeit überwiegend in pakistanischen Kinderhänden. Die Klassen 5a, 5b und 9a der Ernst-Simon-Realschule durften sich selbst einmal im Nähen versuchen – allerdings nicht mit Originalwerkzeug und echtem Leder, das sie im „Fußballkoffer“ besichtigen konnten, sondern mit Stoff und Nähnadel. In zehn Minuten schaffte eine Schülergruppe gerade mal sechs Waben. Für einen kompletten Fußball müssen 32 zusammengeflickt werden. Die Arbeiter in Pakis-

delten Fußball bekommt eine Näherin in Pakistan mehr Geld, und ihre Kinder müssen nicht arbeiten, um etwas zu Essen zu haben. „Woran erkenne ich, dass etwas fair gehandelt ist?“, fragt eine andere Schülerin. Ja, an dem Transfair-Siegel oder dem der Fair-Handelsorganisation gepa. Außerdem, vielleicht weniger bekannt, bieten die Handelsorganisationen El Puente und dwp Produkte an, die mit Sicherheit ohne Kinderhände hergestellt worden sind.

Höhepunkt der Aktion in der Ernst-Simon-Realschule: Am kommenden Dienstag ziehen die drei Klassen durch den Kölner Stadtteil Junkersdorf und suchen in Geschäften nach fair gehandelten Waren. Die meisten, erzählt Jelena aus ihrer bisherigen Erfahrung, „wissen gar nicht, was fair gehandelt bedeutet“.